

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Insetate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18. Zweig: in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten Tagesblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unregelmäßiger Besorgung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr. Insetatenpreise: für den Raum eines gespaltenen Bells: 1 Rgr. Unter „Eingelant“ die Belle 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 2. November:

Gestern speisten bei Sr. Maj. dem König die am Kgl. Hofe beglaubigten Herren Gesandten. J. R. G. die Frau Prinzessin Georg ist mit den prinziplichen Kindern vorgestern in Hosterwitz eingetroffen. Das Wiederertreffen des k. k. österreichischen Gesandten, Baron v. Berner, am königlich sächsischen Hofe wird als nahe bevorstehend bezeichnet. Bei der am 1. November früh 9 Uhr stattgehabten Beerdigung des verstorbenen Justizministers a. D. von Rönneritz hat sich Sr. Majestät der König durch den Oberstallmeister von Thielau-Rüsting vertreten lassen. Der k. sächsische Oberhofmarschall a. D. von Gersdorff ist am 30. October von S. S. Majestät dem Könige und der Königin in besondern Audienzen empfangen worden. Sr. Majestät der König hat gestern in Pillnitz die Deputation der Leipziger Kreisstände, bestehend aus einer Anzahl Rittergutsbesitzern und den Bürgermeistern der Städte Leipzig, Wurzen, Döbeln und Waldheim unter Vorantritt des Kreisvorsprechenden Freiherrn von Friesen-Rötha empfangen. Der k. preussische General von Bonin hat am 30. October am k. Hofe zu Pillnitz gesiegt. Sr. Excellenz der Generalleutnant von Rabenhorn ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. Der k. sächsische Oberst vom Generalstab und bisherige Militärbevollmächtigte zu Frankfurt a. M. von Brandenstein ist hier eingetroffen. Auf Allerhöchsten Befehl wird Sonntag, den 4. November 1866, Abends 8 Uhr, Affenspiele in den Sälen der zweiten Etage des k. Schlosses stattfinden, wobei sämtliche am königlichen Hofe vorgestellte Damen und Herren, ohne besondere Einladung, zu erscheinen berechtigt sind. Sr. Exc. der Staats- und Kriegsminister Generalmajor von Fabrici ist gestern Nachmittag, das Personal des Kriegsministeriums wird heute aus Wien hier eintreffen. Aller-Seelentag. Angebrochen ist der 2. November, der in dem Herrn Entschlafenen. Wie viele der Erdenvilger sind dies Jahr heimgegangen, gefallen aus fernem Schlachtfeld oder dahingerafft von der verderbenden Seuche. Aller-Seelentag. Jeder Tag ist ein Todestag, und jede Nacht eine Sterbenacht. In jeder Stunde sieht der Mensch zwischen Leben und Tod, zwischen Erde und Himmel, zwischen Grab und Auferstehung. Nach einer alten schönen Sage wandeln in dieser Nacht über den Gräbern der Frommen die Geister ihrer Lebentage als glänzende Engel und streuen unverwiltliche Blumen auf die schweigende Stätte. In dieser Nacht besuchen die Boten der Gwigkeit, die Engel des Menschengeschlechts, die Gräber Derjenigen, die von keiner überlebenden Liebe besucht werden. Sie besuchen das Grab der Verlassenen, denen der Allerseelentag keine Zurückgelassenen bringt, sie schweben über den Todtenhügeln der Schlachtfelder, wo die Gefallenen in langen Reihen eingesenkt wurden in den Schoß der Erde. Witten wir heute im Geiste hin nach dem Böhmerland, wo die eisernen Würfel gefallen; trumen wir uns in die Witternachtsstunde, wo der kalte Wind über die Gräber weht, worin sie ruhen die Todten, welche bei Raschob, Gitschin, bei Gblum oder Königgrätz mutzig dem Tode in's Auge sahen und ihm zum Opfer fielen. Wie so gern legte heute eine Mutter einen Kranz auf das Grab ihres Sohnes, eine Braut ein Blümlein auf den Todtenhügel ihres entziffenen Geliebten. Sie aber weilen in der Ferne, wissen vielleicht nicht einmal die kleine Scholle Erde, welche auf dem großen weiten Plan den Gefallenen deckt. Es bleibt dem Zurückgelassenen in dieser tiefinnig schweigenden Nacht nichts als die Erinnerung; die Erinnerung, jene ewige Grabtrause, welche die geisterliche Hand der Nacht auf den Friedhof unserer Liebe legt. Doch, lassen wir die trübe Klage, heute, am Tage aller Seelen. Jedes menschliche Herz ist ein Friedhof und Leichenacker, eine Familiengruft und ein Mausoleum. Jede Nacht ist dem Einsamen eine Allerseelen-Nacht, in welcher er den Gottesacker seines Herzens besucht; Blumen legt auf das Grab eines Verlorenen, Gebete wendet um die Urne einer Mutter. Ein Moment, wo er Blumen streut auf das Grab eines Kindes, eines Freundes und brennende Thränen anzündet auf der Decke, unter welcher ein todtes gebrochenes Herz im lebendig gebrochenen Herzen ruht. — Feiert, ihr Betrübteten, im Ernst diese Stunde; jedes fühlende Herz im deutschen Vaterlande feiert sie mit Euch und die Tröstung wird nicht ausbleiben. Sie wird einkehren und Licht bringen; denn zwischen der Gnade des Schöpfers und der Zuversicht seiner Treuen ist kein Schleier gezogen. Zwischen dem Leben der Erde und dem Leben des Himmels ist die flügende Brücke des Glaubens nicht abgebrochen; in der Rechnung zwischen Gott und Menschen bleibt kein Rest, und zwischen dem letzten Seufzer des Todes und dem ersten Rufe der Auferstehung hält die ewige Gnade

den Obem nicht an, sondern sie waltet ewig fort und wandelt die Klagen wie das Schonen in Hingebung und Hoffnung, in Trost und innern Frieden. Von verschiedenen Seiten hören wir, daß im Fall günstiger Witterung bei der Einzugsfier Sr. Majestät des Königs nächsten Sonntags sich mehrere Bürger zu Pferde theiligen wollen, und ist bereits deshalb starke Nachfrage nach Reitpferden gehalten worden. Der Schreden eines Reiters ist nun die Augustusstraße mit ihrem glatten abschüssigen Pflaster, auf welchem besonders bei Frost oder großer Trockenheit die Reitpferde mit Eisen ohne Stollen leicht ausgleiten und stürzen, weshalb sie auch hier in der Regel ängstlich gehen. Sehr dankbar würden die Beteiligten es anerkennen, wenn am genannten Tage die gefährdeten Stellen dieser Straße dünn mit Sand überstreut würden. Die vergangene Mittwoch war einer der lebendigsten Tage, die wir bisher gehabt. Viele Tausende waren auf den Beinen, weil die Kunde durch die Stadt gegangen, daß die „Gardereiter“ vom Feldzug heimkehrten. Schon um 2 Uhr war der Central-Bahnhof dicht besetzt, obgleich die Eingänge, wie es auch öffentlich gesagt worden, abgeperrt waren. Doch der Enthusiasmus der Bevölkerung ließ sich nicht zurückhalten, hinein! war die Losung, die „Gardereiter“ das Feld geschrei. Kurz nach 3 Uhr verkündete das Hurrah von fern schon die Ankunft des Juges, den zwei Locomotiven in Bewegung setzten. Je näher der weiße Dampf der leuchtenden Maschinen dem Bahnhof entgegenquallte, desto härter wurde das Hurrah der Menge, die das schöne Feiertagswetter und die Ankunft der Truppen herausgelodt hatte. Draußender Jubel empfing den Zug, aus dessen einzelnen Wagen die geliebten blauen Uniformen der Soldaten und die unruhig hin- und herwandelnden Köpfe der Schlachttroße hervorragten. Ein neben uns stehender preussischer Offizier äußerte, er hätte doch schon viel Jubel gesehen, aber eine solche Liebe und Verbrüderung des Volkes und Militärs sei ihm noch nirgend vorgekommen. Einzelne Gardereiter waren schon mit Straußchen geschmückt, schöne Damenhände überreichten ihnen später noch mehr Blumen, namentlich wieder künstliche Eichenweige. Zum Empfang der Truppe hatten sich nicht bloß Mitglieder der sächsischen Behörden und von Heygendorff, sondern auch der höchstcommandirende preuß. General v. Bonin nebst zahlreicher Suite zu Pferde eingefunden. Auf einer kleinen Anhöhe stand eine Civilmusikcapelle, welche bei Ankunft des Juges die sächsische Nationalhymne und Marsche spielte. Das Aussehen der Pferde nahm viel Zeit in Anspruch, da der Zug groß war, es wurde dunkel, ehe der Abmarsch nach der Stadt begann. Vierhundert waren angefahren, um den Heimkehrenden eine Erfrischung zu reichen, es scheint aber, daß dazu die Zeit und Gelegenheit fehlte, da das Gebränge zu groß war, dennoch fiel durchaus keine Unordnung vor. Das Aussehen der Gardereiter selbst war ein vorzügliches, kriegerisches. Besondere Bewunderung erregten ihre stattlichen Pferde, welche seit Montag Mittag 1 Uhr in den Wagen gestanden. Man äußerte vielfach die Vermuthung, daß dies wohl ungarische Thiere sein möchten. Die Thiere zeigten sich sehr mutzig, sie gaben die Freude über die endlich wiedererlangte Freiheit durch Springen und Aufhäufen fort und fort kund und die Reiter hatten zu thun, ihren Muth zu zügelnden. Voran ritt das preussische Offiziercorps, den General an der Spitze, geföhrt durch einen sächsischen Schwadroncommandanten. Echs Trompeter bliesen ihre Reitermärsche, die aber vor dem unaufhörlichen Rufen der Menge nur in nächster Nähe zu hören waren. Der ganze Zug, den die Reitergarnison durch die Kimmion-, Prager- und Waisenhausstraße zog, glück einem Triumphzuge, mit den Reitern wälzte sich die Menschenmenge nach dem Pirnaischen Platz, von wo dieselben sich in ihre Quartiere zerstreuten. Ueberall hörte man Rufe: Hoch lebe der König von Sachsen! Die Sachsen hoch! Die Gardereiter sollen leben! Diese Rufe waren nur der ungeheuchelte Ausdruck der Freude, daß nun bessere Zeiten unserem Lande beschieden sind und daß die erste tapfere Schar der Unseren, die bewaffnet durch unsere Straßen zieht, uns dafür Bürgschaft leistet, daß nunmehr die sächsischen Gesetze in ungehemmte Wirksamkeit getreten sind und nicht mehr zu Gunsten einiger weniger Bevorzugten Ausnahmemaßregeln ergriffen werden dürfen. Am 29. Oct. fand in Leipzig wieder eine Aufnahmeprüfung für weibliche Post-Aspirantinnen im hiesigen Oberpostamt statt. Die Fachmänner sehen in diesem Versuch, die weiblich: Arbeitskraft für das Postwesen zu verwerten, wie in der Schweiz, Schweden und andern Ländern, nur ein Experiment, das wenig Erfolg verspricht. Die „Berl. Volkszeitung“ schreibt: Am Montag wurde der Redacteur der Volkszeitung, Franz Grunert, auf Requisition der Leipziger Staatsanwaltschaft wegen einer Correspondenz aus Leipzig in Nr. 241 des Blattes vernommen. Derselbe verweigerte jede Auslassung.

Einen gräßlichen Flammentod hat am 22. October Nachts ein junger Gutsbesitzer Namens Wagner in dem böhmischen Dorfe Landwäst bei Bad Eistler gefunden. Durch irgend eine Fahrlässigkeit oder wohl auch durch ruchlose Hand war in der wohlgefüllten Scheune seines ihm gegenüber wohnenden Schwagers, der an dem Tage nach Böhmen verreist war, Feuer ausgebrochen, das sich in Folge der anhaltenden Trockenheit und der dort üblichen Bauart aus Holzballen und Schindelbedachung mit rasender Schnelligkeit über vier große Güter und doppelt so viel Scheunen, Holzschuppen ic. mit einem Gratsvorrathe von einigen hundert Schock Getreide, Heu ic. verbreitete. Die Frau Wagners, ein Unglück ahnend, will ihren Mann zurückhalten, doch der Braue entriecht sich ihrer Uarmung und eilt mit den Worten fort: Liebe Frau, ich muß drüben das arme Vieh aus dem Feuer retten, — dann komme ich gleich wieder zu Dir und unseren Kindern. Behüt' Dich Gott! — Und wirklich gelingt es ihm, sämtliche Thiere von einem qualvollen Tode zu befreien. Als er aber hierauf in ein über und über brennendes Seitengebäude eintritt, um seinem Schwager bedeutende Werthsachen, die er dort weiß, zu retten, — da bricht das brennende Gebälk in sich zusammen und bettet den entschlossenen Mann in ein glühendes Grab. Als man am anderen Morgen den Unglücklichen suchte, fand man den Kopf und die Gliedmaßen zu kurzen Kohlenstumpfen abgebrannt, der Rumpf aber in einer unformlich aufgeschwungenen Fleischmasse über sich eine Art Höhlung bildendes, halb verlohntes Ballenlager (das den Armen — ein schrecklicher Schuß — vor Zerstreuung bewahrt haben mochte), unter sich eine Blutlache. Die gestern durch Maueranschläge verkündete Ankunft des 14. Bataillons sächsischer Infanterie Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr auf dem böhmischen Bahnhofe bestätigte sich in sofern nicht, als die betreffenden Mannschaften erst Abends in der achten Stunde eintreffen. Wiederum standen große Menschenmassen zum Empfang bereit, die unter Fackelbeleuchtung bewerkstelligte Aufschiffung der Truppen fand unter derselben begehrtesten Theilnahme des Publicums statt, wie dies bei der Ankunft der dritten Schwadron des Gardereiterregiments der Fall war. Näheres hierüber bringen wir morgen. Die bisher in Sachsen bestehenden preussischen Feldpostrelais sind nunmehr aufgelöst, die betreffenden Beamten ihren früheren Stellungen zurückgegeben und die Correspondenz für das preussische Militär den sächsischen Postbeamten mit zur Besorgung überwiesen worden. Das preussische Militär in Sachsen genießt nach Analogie früherer Fälle Postfreiheit. Die officiöse „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: In einem friedlichen Zusammengehen der sächsischen Bevölkerung mit der preussischen Besatzung zweifeln wir nicht. Die vollkommene Stufe humaner Bildung, auf welcher sich beide Nachbarstaaten seit geraumer Zeit befinden, ist Bürge dafür. Wacht selbst die Einwohner der begünstigten Residenz Dresden in einer für sie höchst drückenden Zeit der preussischen Besatzung, wie allgemein anerkannt wird, mit einer Freundschaft entgegen, kann, welche sogar bei dem Beginn des Krieges das verkehrte Gerücht aufkommen lassen konnte, die Dresdener wollten unsere brave Landwehr durch übergroße Freundschaft zu ihren Parteilichkeiten hinüberziehen, warum sollte man eine Unfreundlichkeit des Verkehrs für eine Zukunft befürchten, in welcher diese Parteilichkeiten die gleichen sein werden? — Wir möchten an diese von uns vollkommen gebilligte Ansicht die Bitte knüpfen, daß auch die preussischen Blätter ihrerseits uns diese Gesinnung, dadurch leicht machen, daß sie über Vorkommnisse in Dresden getreue Berichte veröffentlichen. Was soll man z. B. dazu sagen, daß sich in vielen Berliner Blättern die Noth findet, in Dresden hätte man „österreichische Fahnen“ herausgesteckt und da mit gegen Preußen demonstret? Wer für eine fremde Zeitung Bericht erstattet, sollte sich doch über so offene Verhältnisse unterrichten, wie die sind, daß schwarz-gelb die Stadtmauer Dresdens sind und daß eine „österreichische“ Demonstration sehr gar keinen Anhang in Dresden fände. Die schönste Art, den Tag des Einzugs unserer Armee zu feiern, ist gewiß die, der Unglücklichen zu gedenken die für König und Vaterland ihr Blut vergossen. Auf die Weise wird Herr Director Neumann diesen Tag celebrirt indem er eine Vorstellung zum Besten der heimkehrenden sächsischen Verwundeten veranstaltet. Bei festlich beleuchtetem und geschmücktem Hause kommt morgen ein neues Original-Duquenois von R. Benedix: „Gegenüber“ zur Aufführung, dem ein Festprolog vorausgehen wird. Nächsten Sonntags, woselbst Sr. Majestät der König das Hoftheater mit seinem ersten Besuche beehren wird, so „Das öffentliche Geheimniß“ gegeben werden, vorher wird Herr Bajer einen Prolog sprechen. Die erste Aufführung der „Aurora“ läßt sich leider nicht vor dem 13. November ermöglichen; die Aufführungskosten dieser Oper sollen 16,000 Thl betragen haben. In der vorvergangenen Nacht ist in der Nähe d